

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 68 (1990-1991)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



68. Jahrgang
Auflage 12000

Telefon 262 23 88

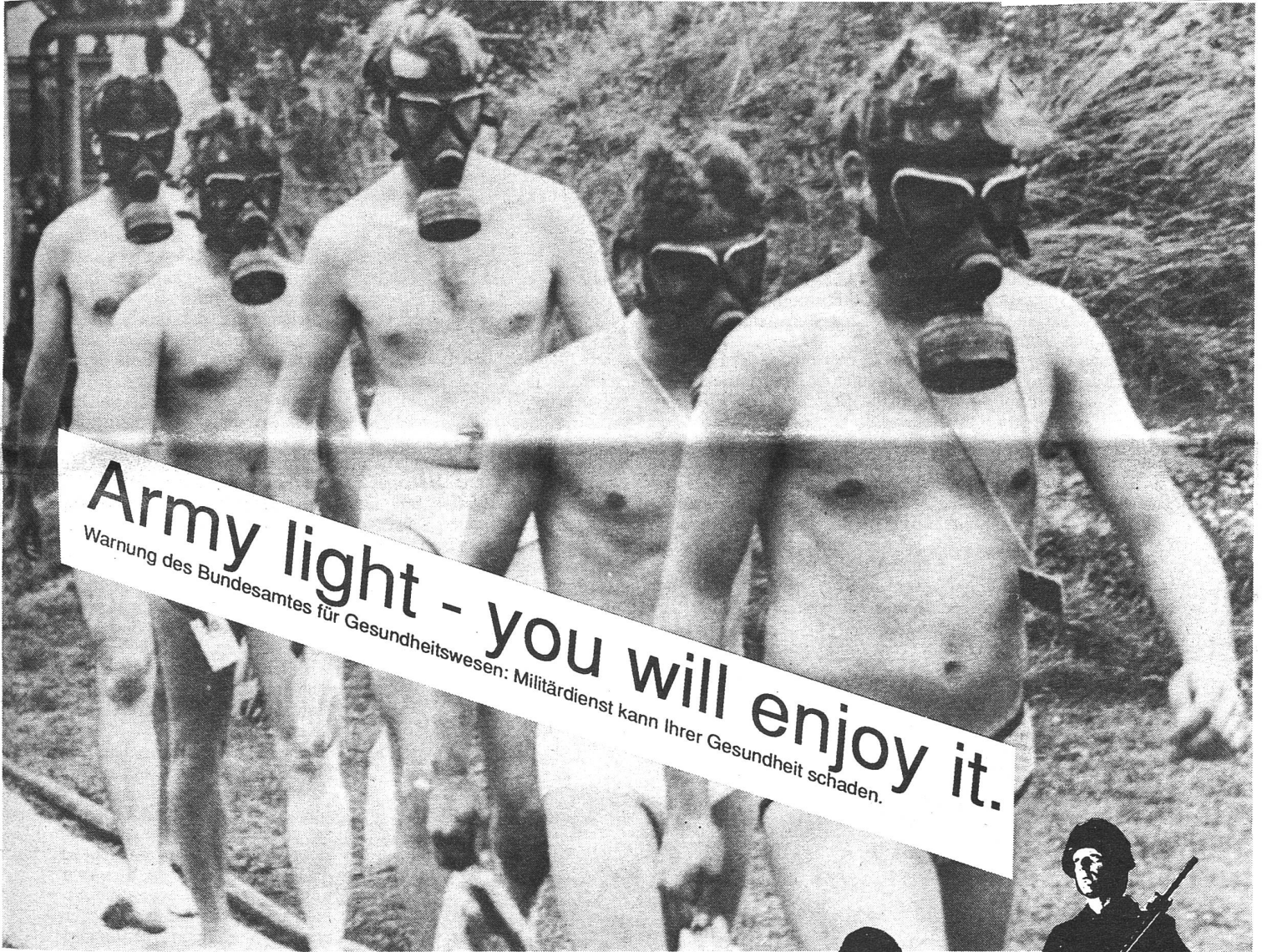
**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

ZÜRCHER STUDENT/IN



ZENTRALBIBLIOTHEK
ZÜRCHER UNIVERSITÄT
POSTFACH
8008 ZÜRICH



Army light - you will enjoy it.
Warnung des Bundesamtes für Gesundheitswesen: Militärdienst kann Ihrer Gesundheit schaden.



Podiumsdiskussion «Europa ohne Armeen»

Es bewegt sich etwas

Am Samstag diskutierten *Johan Galtung, Hannegret Birkenbach, Axel Peters, Christine Schweitzer und Marko Hren* unter der Leitung von *Andreas Gross* zum Thema «Europa ohne Armeen». Obwohl die Veranstaltung von den neuesten Enthüllungen der PUK 2 überschattet wurde, gab es in der Diskussion Lichtblicke, die davon zeugten, dass die Friedensbewegung mehr als nur eine Seifenblase ist, wie dies immer wieder von Kritikern der Bewegung zu hören ist.

Weil die OrganisatorInnen des Festivals wegen der kurzfristigen Absage der Räumlichkeiten an der Uni durch den Rektor einige Veranstaltungen ersatzlos streichen mussten, herrschte in der Roten Fabrik eine etwas getrübe Stimmung. Statt in der Aula der Universität fand nun also das internationale besetzte Podiumsgespräch «Europa ohne Armeen» in der Fabrik statt, wobei nicht die Örtlichkeit, sondern vielmehr der Grund, weshalb man/frau sich hier und nicht oben an der Uni traf, nachdenklich stimmte. Um 13.30 Uhr waren kaum die Hälfte der Stühle besetzt – die Podiumsdiskussion wurde neu auf 14.00 Uhr angesetzt, um all jenen, die irrtümlicherweise zur Uni gegangen waren, die Chance zu geben, noch zur Roten Fabrik zu kommen. Das Warten zahlte sich aus. Um zwei Uhr konnte *Andreas Gross* vor fast gefülltem Saal die Diskussion eröffnen.

Wer konnte es ihm verübeln, dass er zuerst einige Worte über

die aktuellsten Ereignisse – sprich Enthüllungen der PUK 2 – an die Anwesenden richtete. Es ist in der Tat ein Schlag ins Gesicht, dass genau vor diesem Wochenende, an dem die GSoA und der Verein Friedenstagung ein Festival «Armee Ade in Ost und West» organisieren, die Existenz einer Geheimarmee aufgedeckt wird. Auch *Johan Galtung* war zutiefst betroffen über diesen neuesten Skandal der Schweizer «Sicherheitspolitik» und meinte in seinem ersten Statement:

«Die Zielsetzung der Friedensbewegung ist Kriegsabschaffung und die Zielsetzung der Friedensforschung ist es, die Alternativen zu erforschen und die Umstände besser zu verstehen. Die GSoA-Bewegung hat eine grosse Leistung vollbracht – eine Ermunterung für uns alle. Sie hat uns auch gezeigt, dass es möglich ist, dies mit Humor und Festlichkeit zu verbinden – und das in der Deutschschweiz. (Gelächter)

Aber heute ist kein guter Tag für die Schweiz. Es ist lächerlich zu behaupten, dass diese Geheimarmee gegen einen Auslandfeind gedacht war. Mit 400–800 Mann gegen eine Besatzungsmacht zu kämpfen? – lächerlich. Diese Geheimarmee richtete sich gegen den sogenannten «inneren Feind». Und was für Ideen haben sie gehabt: Physicians for Social Responsibility, Ärzte für den Frieden, Homosexuelle und andere «Extremisten» waren auf ihren Listen verzeichnet. Wenn eine Gruppe diese Leute als ihr Feindbild hat, dann steht diese Gruppe nicht nur rechts, sondern im faschistischen Teil des Spektrums.

Die GSoA hat einen Beitrag zur Offenheit in der Schweiz geleistet. Es bewegt sich etwas, aber es geht nicht gerade aus.»

Friedensbewegungen sind männerdominiert

Im Verlaufe der Diskussion nahmen die TeilnehmerInnen zu verschiedenen Themen und Fragen Stellung. Einige Punkte aus den vielfältigen Äusserungen seien herausgegriffen. *Hannegret Birkenbach* antwortete auf die Frage: Können Frauen einfacher ja sagen zur Armeeabschaffung?

«Das antidemokratische an Abstimmungen ist, dass man die Inhalte und unterschiedlichen

Motivationen, weswegen Personen für das eine oder gegen das andere stimmen, gar nicht erfassen kann. Die Friedensbewegungen sind männerdominiert und Frauen werden dort selten sichtbar. Auch ihre unterschiedlichen Motive dort mitzumachen, werden nicht sichtbar. Wenn man fragt, warum sind denn da immer so wenig Frauen, dann muss man erst einmal umgekehrt fragen, warum sollten wir Frauen denn da überhaupt sein. Was macht diese Bewegung überhaupt attraktiv für uns Frauen, damit wir da mitarbeiten und uns diesen Argumenten anschliessen. Eine emanzipierte Frau schliesst sich nicht irgendwelchen Argumenten an, sondern sie formuliert selber welche.»

Zur heutigen Situation in der ehemaligen DDR, wo «eine Armee ihr Land verloren hat», wie es *Andreas Gross* überspitzt formulierte, äusserte sich *Axel Peters*:

«Bei uns im Land gibt es ein erschreckendes Gewaltpotential, weil es die vergangenen Jahre unterdrückt wurde. Bei Fussballspielen kommt dies nun beispielsweise zum Ausdruck. Das heisst für uns und die Leute: Befähigung zu einer anderen Art der Konfliktbewältigung insgesamt – und das bis in die kleinsten Einheiten.»

Marko Hren gab Auskunft auf die Frage: Viele in Ost-Mittel-Europa rechtfertigen ihre Armeen stets mit dem neuen Nationalismus. Wie geht ihr damit um? *Marko* erläuterte zuerst, dass die Leute in Jugoslawien, nicht zuletzt wegen dem Nationalismus, noch viel stärker an eine Bedrohung glauben, bzw. dieser auch wirklich ausgesetzt sind. Friedenspolitik muss deshalb in Jugoslawien gleichzeitig auch Sicherheitspolitik sein.

«In allen Republiken mobilisieren die stärksten Parteien ihre Anhänger auf der Basis nationaler Identität. Diese Form der Mobilisierung besteht immer aus einer Bedrohung für jene, die nicht zu dieser Gruppe gehören. Wenn wir uns in Slowenien gegen die Armee einsetzen, dann versuchen wir die Verbindung Nationalismus-militärische Landesverteidigung aufzubrechen. Dabei können wir nicht nur gegen die Armee argumentieren, wir müssen auch für eine Friedenspolitik eintreten, die auch als Sicherheitskonzept funktioniert.»

Die grösste Gefahr besteht in der Europäisierung

Von *Johan Galtung*, ein Experte was die Kenntnis der internationalen Beziehungen betrifft, wollte *Andreas Gross* wissen, wie

Prominente Namen wie *Axel Peters* (ganz links), Mitbegründer des Neuen Forums in der DDR, und...



er die Zukunft in Europa sehe. Nationale Armeen verlieren zwar ihre Bedeutung, aber sie werden nicht durch eine Friedenspolitik ersetzt. Ist 89/90 eine pazifistische Übergangszeit, die von einer Remilitarisierung abgelöst wird, oder besteht die Möglichkeit, dass etwas von Dauer entsteht?

«Es ist schwierig so etwas vor auszusehen. Ich habe für die GSoA-Initiative 20% JA-Stimmen vorausgesagt. Es sind 35% geworden. Die grösste Gefahr besteht in der Europäisierung. Die EG bewegt sich jetzt in Richtung Europäische Union und das heisst ganz konkret:

1. Finanzangelegenheiten werden zentral entschieden.
2. Gemeinsame Aussenpolitik
3. Gemeinsame Sicherheitspolitik
4. Irreversibilität – d. h., ein Austritt aus der Union wäre gleichbedeutend, wie wenn St. Gallen aus der Schweiz austreten wollte.

Das bedeutet, man braucht eine Zentralarmee, um die Föderation zusammenzuhalten. Es gibt viele Anzeichen dafür. Wenn man betrachtet, wie schwierig es ist, gegen eine Armee in einem Nationalstaat zu kämpfen, sogar in einem Kleinstaat, wo der Abstand relativ klein ist, wie wird es erst in einer Europäischen Union mit 340 Millionen sein?!»

Die Schweiz zivilisieren

Auf die Frage, was denn die dringlichsten Ziele der heutigen Friedenspolitik seien, antwortete Johan Galtung:

«Ich finde heute sicherlich eine Konferenz in Nahost besonders



...Johan Galtung (ganz rechts), Friedensforscher aus Norwegen, waren am Podiumsgespräch vertreten.

wichtig. Eine Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Nahost, wo man die erfolgreiche KSZE als Modell benützen könnte. Denn hier in Europa gab es eine reiche Zivilgesellschaft von Volksbewegungen. Es wäre eine grosse Schande, wenn andere Länder auf der Ebene von Saddam Hussein versuchten Konflikte mit Gewalt zu beseitigen. Etwas wissen wir über den Nahen Osten: Der Nachfolger eines Krieges ist nicht Friede, sondern noch ein Krieg.

Ein weiterer Punkt ist: Zur Kriegsdienstverweigerung aufzufordern, eine veraltete Institution zu verlassen. Wenn das in der Schweiz Ungehorsam bedeutet, dann ist sie ein unzivilisiertes Land in diesem Bereich. Ein wichtiger Schritt ist hier selbstverständlich eine neue Gesetzgebung. Zielsetzung ist die Schweiz ohne Armee. Aber es gibt auch eine mittelfristige Zielsetzung: Dass Kriegsdienstverweigerung aus politischen Gründen ein Menschenrecht wird.

Eine meiner Erfahrungen als Gastredner in der Schweiz ist, dass Organisatoren von Kundgebungen eine Genehmigung der Polizei brauchen. Vor einigen Jahren war es so, dass ich vor einer Rede gefragt wurde, worüber ich sprechen würde, weil die Polizei einige Auskünfte wollte. Ich sage dazu: Das habe ich nur einmal in einem anderen Land erlebt und das war in der Sowjetunion. Und dazu sage ich nur eins: Die Sowjetunion bewegt sich!»

agi

Jahreskongress des VSS

Der VSS, Dachverband der Studierenden in der Schweiz, hat am 23./24. November in Bern seinen Jahreskongress 1990 abgehalten. Dabei wurden insbesondere folgende Punkte behandelt:

- Frauenspezifische Fragen, für die eine Reihe von Prinzipien verabschiedet wurde.
- Die Wahl des Leitenden Ausschusses des VSS (Verbandsexekutive) sowie anderer AmtsträgerInnen im VSS.
- Die definitive Verabschiedung des Textes unserer eidg. Volksinitiative über Ausbildungsbeiträge.

1. Nach der Schaffung eines Ressorts «Frauen im VSS» vor drei Jahren und um die Arbeit dieses Ressorts und der ihr angeschlossenen Arbeitsgruppe «Frauen» zu vereinfachen und zu konkretisieren, hat der Delegiertenrat des VSS ein Grundsatzpapier über die Politik des VSS in frauenspezifischen Fragen verabschiedet. Dieses Dokument wird als Rahmen für die Arbeit des Ressorts dienen und zielt nicht nur auf eine Erhöhung der Zahl aktiver Frauen im VSS selbst,

sondern auch auf allen Niveaus innerhalb der Schweizer Hochschulen. Es kann beim Sekretariat des VSS bezogen werden.

Weiter lautet der Name unseres Verbandes nun neu «Verband der Schweizerischen StudentInnen-schaften» resp. «Union Nationale des EtudiantEs de Suisse», dies um deutlich zu zeigen, dass unser Verband nicht nur aus Männern, sondern eben auch aus Frauen besteht.

2. Im Rahmen unseres Jahreskongresses wurden sämtliche

Ämter im VSS neu besetzt. In den Leitenden Ausschuss des VSS wurden gewählt: Laurence Boegli (Universität Neuenburg) als Präsidentin, Roland Gysin (Universität Zürich) als Vizepräsident sowie Corinne Schärer (Universität Bern), Petr Fähnrich (Universität Zürich) und Cédric Schweingruber (Universität Neuenburg) als weitere Mitglieder. Antonietta Di Giulio und Sibylle Bono (beide Universität Bern) wurden als Vertreterinnen des VSS bei der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) gewählt.

3. Unsere eidg. Volksinitiative über Ausbildungsbeiträge (Stipendien) ist endlich bereit! Der definitive Text ist am Samstag von den Delegierten verabschiedet worden. Diese Initiative schafft ein eigentliches Recht auf Ausbildungsbeiträge, vergleichbar etwa mit dem Recht auf unentgeltlichen Primarschulunterricht. Es handelt sich nicht um eine grundsätzliche Revolution im finanziellen Bereich, sondern eher um die Verankerung eines sozia-

len Rechtes, welches (unter bestimmten Bedingungen) jeder und jedem zukommt und wenn nötig vor Gericht (bis hin zum Bundesgericht) eingefordert werden kann. Dabei liegt es nicht in unserer Absicht, die Kantone ihrer Vorrechte zu berauben, diese behalten weiterhin ihr Recht auf Gesetzgebung im Stipendienbereich. Das Hauptziel unserer Initiative besteht eher darin, eine Gleichheit zwischen den aus verschiedenen Kantonen stammenden Personen in Ausbildung herzustellen, als vom Steuerzahler astronomische Summen zu fordern.

Eine spezielle Arbeitsgruppe wurde damit beauftragt, die Einsetzung des Initiativkomitees sowie die für Frühling 1991 vorgesehene Lancierung der Initiative vorzubereiten. Der definitive Initiativtext wird Anfang 1991 der Öffentlichkeit vorgestellt, d.h. nach der Einsetzung des Initiativkomitees.

Bist Du bald fertig mit dem Studium und fängst Du langsam an, Dich nach einem Job umzuschauen? Dann ist es höchste Zeit, in TELEJOB, der elektronischen Stellenbörse der AVETH herumzublättern. Alles, was Du machen musst ist, Dich an einen ans KOMETH-Netz angeschlossenen Terminal zu setzen und #CALL B050 zu tippen, sowie #Username: TELEJOB einzugeben. Alles weitere ist selbsterklärend, und schon kannst Du Dir aus unserem Angebot das Passende heraus-suchen.

Wenn Du weitere Fragen haben solltest, wende Dich einfach an unser Sekretariat, wo Dir Frau C.Besson gerne Auskunft gibt: 01/256 46 42.

Übrigens: Du kannst auch selber ein Inserat aufgeben-GRATIS.



Dienstag, 4. Dez. 1990
18.30 Uhr
in der Helferei Grossmünster
Fasten oder wie Tun und Lassen im Glauben zusammengehören
Käthi La Roche, Theologin, gibt Anstösse zu einem Gespräch über die Bedeutung spiritueller Übungen, anhand biblischer Texte
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlöhner
Telefon 01.860 36 86 / 261 58 58
Verlangen Sie Informationsunterlagen



ab **Fr. 56.-**
im Abonnement

Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

Psychoanalyse ; Therapie

durch **Psychologen** mit Uniabschluss und **Zusatz-ausbildung** (in Tiefenpsychologie und Gestalt).
Erste Stunde zum "Schnuppern"-völlig freibleibend.
Tarif: individuell - je nach Möglichkeit .
Praxis in Baden (20 Min. ab Zürich HB).
Tel. 056 / 22 94 13

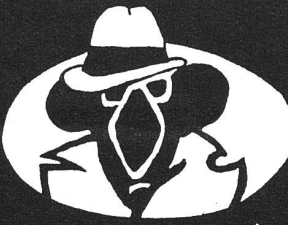


Lehr- und Forschungsinstitut für Allgemeine Tiefenpsychologie und speziell für Schicksalspsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Psychotherapie-Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische Abklärung und Angebot von Analysen und Psychotherapien bei Diplomkandidaten und diplomierten Schicksalsanalytikern.

Telefonische Anmeldung: Di-Do, 8.30 bis 15.00 Uhr
Sekretariat: (01) 252 46 55



FICHERMAN
IS WATCHING YOU

FICHERMAN.
EIN COMIC.
UND JEDE MENGE GIMMICKS.
NUR ECHT MIT DEM FICHERMAN LOGO.

BESTELLSCHHEIN
NEUI GNADENLOSI 100% WAHNWITZI
DATEN 700 -
FICHERMAN'S CALENDAR 1991!
12 prallvolle Monate Cartoons, Comics & Stories rund um FICHERMAN. Ein must für jeden echten FICHERMAN FANI Jetzt bestellen!

- ___ Ex. "Daten 700" zu Fr. 19.91
- ___ T-Shirts (one size) zu Fr. 20.-
- ___ Sweat-Shirts (one size) zu Fr. 40.-
- ___ Badelöcher zu Fr. 30.-
- ___ Feuerzeuge zu Fr. 5.-
- ___ Kleber zu Fr. 2.-
- ___ Ansteckknöpfe zu Fr. 4.-
- ___ Ballons zu Fr. .50
- ___ Poster Sets (3 Poster + 3 Sujets, alle im Format A2) zu Fr. 12.-

plus Porto und Verpackung Fr. 3.-

Total Fr. _____
Gratis dazu: Zertifikat & Sonderdruck Comic #1.

Vorname, Name: _____
Strasse, Nummer: _____
PLZ, Ort: _____
Datum: _____ Unterschrift: _____

Bestellscheine einsenden an:
FICHERMAN'S FANS, P.O. Box, 3000 Bern 9.
Bitte kein Geld mitschicken oder überweisen;
die Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Lieferung solange Vorrat.

Ich möchte mir die Sache zuerst genauer anschauen. Schickt mir Eure detaillierte Dokumentation.

FICHERMAN. IT'S MADE IN FICHERLAND.

Schüler & Studenten TOSHIBA Laptop-Angebot

Unglaublich aber wahr...

Die Portable Shops Zürich, Basel, St. Gallen und Luzern offerieren allen **Schülern und Studenten** einen **TOSHIBA** Laptop oder Laserprinter zu einem **unglaublich günstigen Preis**.
Konditionen: gültige Legi, Barzahlung/Nachnahme, 1 Jahr Garantie, Service direkt bei Toshiba Generalimporteur Ozalid.



mehr Info? Studenten-Service-Tel. 01/252 59 07

Abholadressen:

- | | | | |
|--|-------------------------------------|---|--|
| Zürich
Carmenstr. 25
8032 Zürich | Basel
Marktgasse 8
4051 Basel | St. Gallen
Rosenbergstr. 62
9000 St. Gallen | Luzern
Haldenstr. 39
6006 Luzern |
|--|-------------------------------------|---|--|

WHY
ACHTS
GESHENKE
BUCHE

Polybuchhandlung ETH-Zentrum

«New American Avantgarde Cinema»

Freitag 7. und Samstag 8. Dez. im StuZ, Leonhardstrasse 19, 20.00 Uhr.
Ess- und Trink-Bar ab 19.30 Uhr.

Die New American Cinema Group (NAC) ist eine der wichtigsten und einflussreichsten Bewegungen des unabhängigen Filmschaffens. In einer kleinen Retrospektive wird nun eine Auswahl aus den Arbeiten der bekanntesten ExponentInnen des NAC zu sehen sein. Darüber hinaus stehen Filme auf dem Programm, die als umfassende Klammer die Ursprünge und Weiterentwicklungen aufzeigen sollen.

Gegründet wurde die New American Cinema Group 1960 in New York in der Absicht, Strukturen ausserhalb der Kino-Industrie zu schaffen, d.h. ein eigenes, unabhängiges Produktions- und Verleihsystem für FilmInnen aufzubauen. Die Anfänge einer von den Studiozwängen losgelösten Filmproduktion gehen freilich bis in die 40er Jahre zurück, als Maya Deren, in radikaler Ablehnung herkömmlicher kine-



Maya Deren: «At Land»

Leserbrief

Wie weg von der Sucht?

Als Berater von Alkoholikern habe ich erlebt, dass Menschen, welche mir von Behörden zugewiesen wurden, weil sie in ange-trunkenem Zustand Auto gefahren waren, in einer passiven Verteidigungshaltung verharren, während sie ihnen aufgezwungene Unterrichtsstunden über die Wirkung des Alkohols auf das menschliche Gehirn und dessen Funktionen besuchen mussten. Man stellte später fest, dass ein erzwungenes «Studium» nicht im Stande war, echte Einsicht zu wecken, dass Autofahren mit Alkohol im Blut unverantwortbar ist: 90% Rückfälle!

Im sozial-therapeutischen Zentrum zeigte sich, dass vom Richter nach StGB Art. 44 Zugewiesene oft wenig Einsicht und Wille zeigten, ihre Alkoholsucht ernsthaft anzugehen. Sie verblieben grossmehreilich in einer Position der ungerechterweise zu etwas Verurteilten, was sie als

unnötig empfanden. Statt an sich und ihrer Suchtproblematik zu arbeiten, blieben sie meistens im Hadern mit dem Richter haften, was eine sehr hohe Rückfallquote garantierte, oft auch vorzeitiger Kurabbruch.

Aus eigenem Antrieb Eingetretene brachen die Kur jedoch nur ganz ausnahmsweise ab, absolvierten ein intensives Studium der Sucht und all ihrer Aspekte sowie ihrer eigenen Persönlichkeit, was bei diesen Selbsteinsichtigen und -handelnden eine hohe Erfolgsquote brachte.

Wenn immer ich dort, wo diese Menschen waren – in der Beiz meistens – mit ihnen das Gespräch suchte, fanden wir in der Regel rasch zueinander, es brachte meist das vom Betroffenen gewünschte Resultat, oft natürlicher Weise erst nach längerer Zeit. Wenn Ort und Zeit und Umstände für das Gespräch von Drittinstanzen gemanaget wurde, war der Misserfolg fast immer garantiert.

So war es auch im Personaldienst eines Grossbetriebes: Wenn ich süchtige Menschen

matographischer Erzählmuster, eine individuelle, poetische, metaphorische Bildsprache schuf. Von ihr, der eigentlichen Wegbereiterin des späteren avantgardistischen US-Films, werden gleich vier Werke, darunter das unglaublich schöne und geheimnisvolle «At Land» (1944), zu sehen sein. Kenneth Angers «Fireworks» (1947), gleichfalls angefüllt mit starker persönlicher Symbolik, stellt die sado-masochistisch gefärbte Auseinandersetzung Angers mit seiner Homosexualität dar. Stan Brakhage, eine der massgebenden Figuren des NAC, beschäftigte sich hauptsächlich mit der visuellen Wahrnehmung. In «Prelude, Dog Star Man» (1961) wird das behandelte Filmmaterial zum Ausgangspunkt, um neue, unbekanntere Sichtweisen bei den ZuschauerInnen zu evozieren. Ab Mitte der 60er Jahre wurde das lyrische, surrealistische Kino allmählich verdrängt durch den «strukturellen Film», einer Richtung, die in der Tradition der «klassischen Avantgarde» der 20er Jahre die formalen Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums in den Mittelpunkt stellte. Flickereffekte, fixierte Kamerapositionen, Filmschleifen und direkte manuelle Bearbeitung des Filmstreifens gehören zu den wichtigsten Methoden der Strukturalisten «T.O.U.C.H.I.N.G.» (1968) / «Castro Street» (1966). Hollis Frampton stellt in «Nostalgia» (1971) die essentiellen Bedingungen von Film und Photographie gegeneinander, indem vor fixierter Kamera Fotos auf einer Herd-

platte verglühn, beweglich werden, während aus dem Off eine Stimme Verwirrung stiftet. In den 70er Jahren wurden vermehrt auch Frauen als Experimentalfilmerinnen aktiv. Sie fanden eine Form des Ausdrucks, um dem von männlichen Seh- und Denkweisen geprägten Kino ihre eigene Sicht der Dinge entgegenzusetzen. Der «weibliche Blick» wurde zu einem zentralen Thema der feministischen Filmtheorie. Um ein in der Frauenbewegung umstrittenes Werk handelt es sich bei Carolee Schneemanns «Fuses» (1967), worin die Autorin ihr eigenes sexuelles Erleben öffentlich macht. Nina Menkes' «Great Sadness of Zohora» (1985) zeigt – in Form eines «experimentellen Dokumentarfilms» – das Leben einer Jüdin in Israel. Leider kann «Permanent Wave» von Anita Thatcher nicht, wie angekündigt, gezeigt werden.

Das StuZ wird sich am 7./8. Dezember in einen Treffpunkt für LiebhaberInnen des Underground- und Experimentalfilms verwandeln. Eine Bar, ergänzt mit feinen Brötli und Kuchen, bildet den angemessenen Rahmen.

Beat Käslin

Programm

Freitag, 7.12.: Maya Deren: *Meshes of the Afternoon, At Land, A Study in Choreography for the Camera, Ritual in Transfigured Time* – 21.30 Uhr: Kenneth Anger: *Fireworks*, Stan Brakhage: *Prelude, Dog Star Man*, Ken Jacobs: *Little Stabs at Happiness*, Marie Menkes: *Notebook*
Samstag, 8.12.: Bruce Baillie: *Castro Street*, Paul Sharits: *T.O.U.C.H.I.N.G.*, Hollis Frampton: *Nostalgia*, Standish Lawder: *Catfilm for Kathy and Cynnie* – 22.00 Uhr: Nina Menkes: *Great Sadness of Zohora*, Carolee Schneemann: *Fuses*.

Anzeige

**FÜR DIE,
DIE
STUDIERTEN**
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Werner Wili, Högge

**STUDENTEN-
LADEN**

Unser «Non-Profit» ist Dein Gewinn.

**z.B.:
Maxell - Disketten
3,5 Zoll**

20 Stück	MF2-DD 1.0 MB	Fr. 45. (2.25 pro Stück)
10 Stück	MF2-HD 2.0/1.6 MB	Fr. 45.- (4.50 pro Stück)

Gratis dazu eine praktische 20-er Box.

Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich
Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich

Studentenladen

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Studentendruckerei

Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05

Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk

Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Geniesser der Musen

«Die Franzosen sind alle stolz auf ihren Jean-Paul Sartre. Ob sie ihn gelesen haben, ist eine andere Frage, aber es gibt keinen Franzosen, der es zulassen würde, dass man sich über seinen Jean-Paul Sartre oder überhaupt über seine Landeskultur lustig machen würde. In der Schweiz hat man einfach das Gefühl die Künstler seien Nestbeschmutzer. Man liebt in der Schweiz keine Leute, die denken, die kritisch und scharf beobachten, und das ist suspekt», erzählt **Benni Müller**, selber ein Kunstschaffender. Exakter, ein Filmemacher.

Sicher kein leichter Job, denn es ist nicht von der Hand zu weisen, dass von Schweizern geschaffene Kunst, die natürlich auch Filme beinhaltet, beim Publikum auf kein allzugrosses Echo stösst. Auch mit einer Million Zuschauer, was für unser Land sehr viel ist, wird ein Filmemacher nicht reich. **Benni Müller**: «Die Schweiz, wie sie wirklich ist, ihr wahres Gesicht, wollen die Schweizer nicht sehen. Da gibt's auf der einen Seite Schokolade und Kühe und auf der anderen Drogenszene und Geldwäscherei. Entweder wird die Paradiesseite oder die Ansicht der Räuberhöhle betrachtet, aber nie das gesamte Bild der Schweiz.»

Der Alltag eines Filmemachers ist sicher kein leichtes Brot, aber **Benni Müller** sieht das Filmen wie eine Sucht, die einen befällt und nicht mehr loslässt. Der ehemalige Nahost-IKRR-Delegierte **Benni Müller** wurde 1950 in Solothurn geboren. Seit 1970 dreht er Filme, aber erst seit 1980 als full-time Job. Vorher beschäftigte er sich mit der Zeichenkunst, dem Gedichte Schreiben und einem Studium an der Universität Zürich. Er belegte Philosophie, Mathematik, Volkskunde und Sprachen, später genoss der Gauloises Bleu Raucher bei Le Coq in Paris eine Theaterausbildung.

Wie früher schon sein Vater – der nur als Amateurfilmer drehte – ist **Benni Müller** heute faszinierter Filmemacher. Bis anhin hat er unter anderem diverse Industriefilme gedreht, bei **Isa Hesses** «*Geister & Gäste*» die Regieassistentz übernommen und eigene Kurzfilme realisiert.

Diesen Sommer produzierte er zusammen mit **Nadja Siegert** einen kulturellen Beitrag für **Peter Becks** «*Kulturtaxi*» – das Zürcher Privatfernsehen, das jeweils am Donnerstagabend auf dem Tele-zitig Kanal zu empfangen ist. Er handelt von den Proben von Paul Burkhardts «*Spiegel das Kätzchen*», das diesen Sommer im

Rahmen des Gottfried Keller Jubiläums im Opernhaus zu sehen war.

Sein neuester Film «*Levante*» ist seit Januar fertig, aber die Arbeit des Filmemachers noch lange nicht. Es gilt jetzt den Dokumentarfilm vorzuführen, denn wie schon gesagt, um von Landsleuten gedrehte Kunst, reisst sich der Schweizer nicht.

«*Levante*» ist das Persönlichste, was es über **Benni Müller** zu erzählen gibt. Durch ihn vermittelt er dem Betrachter sehr viel über seine Person, seine Gedanken, schlicht über sich selbst. Er lässt Worte durch Bilder erklingen. Nicht das Gesprochene dominiert, sondern die Stimmung, das Gefühl und nicht zuletzt das Bild.

«*Il levante*» ist ein italienisches Wort für den starken Südostwind im Mittelmeer, der seinen Ursprung im Morgenland hat. So bedeutet «*Levante*» Morgenland oder Sonnenaufgang, es handelt sich also um die Gegend, wo die Staaten Jordanien, Israel, Syrien und der Libanon liegen. Gebiete, die wir von den Nachrichten her bestens kennen und sie automatisch mit kriegerischen Vorfällen assoziieren – im Libanon herrscht seit 15 Jahren Bürgerkrieg. Dieses Libanon-Bild, widerspiegelt «*Levante*» nicht, vielmehr die täglichen Rituale, das Leben, die Sehnsüchte und die Gemeinschaft der Bevölkerung. Mit viel Liebe erzählt **Benni Müller** in «*Levante*» unter anderem den Lebenskreislauf und die Tradition der Oliven und Tauben.

«*Levante*» ist ein Versuch, die falsche Wahrnehmung, die wir von diesen Gebieten haben, zu korrigieren. Sicher gibt es dort Krieg, aber wie **Benni Müller** sagt, «auch in der Schweiz haben wir Krieg, es wird hier lediglich nicht ausgesprochen. Unsere Verkehrsofferzahl übersteigt die Anzahl der Kriegstoten im libanesischen Bürgerkrieg. Wir sind viel die grösseren Fanatiker, als die im Libanon, so haben wir gemessen an der Bevölkerungsanzahl mehr Drogentote, als sonst irgend ein Land. Wir haben Krieg, aber man nennt ihn nicht beim Namen. Die Schweiz will eine weisse Weste.»

Bei seiner zweijährigen Tätigkeit fürs IKRR erlebte **Benni Müller** neben schrecklichen Dingen auch viel Schönes und sehr gastfreundliche und gescheite Menschen. Eines seiner Hauptanliegen ist, nicht immer und sofort zu glauben, was einem die Menschen erzählen und aufzischen, sondern die Dinge auch

von einer anderen Perspektive zu betrachten lernen. Denn nur so ist es dann auch möglich, den wahren Kern herauszufiltern. Der Schweizer Mensch soll lernen, die Brille, durch die er gewohnt ist, die Welt zu betrachten, abzuliegen, um so die reale Welt zu erkennen.

Sein geräumiges Atelier liegt verborgen unterhalb der Rosengartenbrücke. Hier vollzieht sich



Benni Müller

praktisch der ganze Werdegang eines Films. Das beginnt beim wichtigsten Teil, nämlich im Falle von **Benni Müller**, beim Kaffee trinken. Selbsverständlich muss man zuerst Ideen für einen Film haben, dann müssen Leute empfangen werden, Besprechungen folgen. Dazu kommt noch die Zeit, die es braucht, bis man gründlich in ein Thema eingeleitet ist, Recherche zwingt sich auf. Dann werden unzählige Briefe geschrieben, um alles zu organisieren. Für **Benni Müller** sind die wichtigsten zwei Maschinen in seinem Atelier das Telefon und der Kaffeemotor. Der Fotokopierer hat bereits dritte Priorität. Die Filmkamera, die ja eigentlich als Herz des Filmemachens zu sehen ist, wird am wenigsten gebraucht, «vielleicht ein paar Wochen oder nur ein paar Tage, um wirklich Bilder zu machen». Die wenigsten Menschen, die sich einen Film ansehen, können sich ein Bild machen wieviel nichtfilmische Arbeit dahinter steckt. «Für «*Levante*» ist während vier Jahren die Kaffeemaschine, das Telefon und der Fotokopierer gelaufen, der Schneidstisch für ein Jahr und die Kamera ist zwei Monate benutzt worden», erklärt **Benni Müller**, der in seinem Atelier auch Filme für andere schneidet, so für **Steff Gruber** unter anderem «*Feisch & Dreams*», dann für **Isa Hesse** «*Geister & Gäste*». Sonst kann man sein Atelier auch mieten.

Eine weitere Idee, die in seinem Wuschelkopf brodelt, ist die Gründung eines Quartierkinos in seinem Atelier. «Platz hat's genug, es fehlen nur noch die Leute, die das mit mir aufbauen würden.» Schön wär's schon: ein Film in gemütlichem Beisammensein, ein Glas Wein, eine Diskussion, aber...

Auf die Frage, ob die Filmemacher untereinander wie eine klei-

ne Familie sind, meint **Benni Müller**: «Ja, es ist wie eine Familie, die ein Paradebeispiel ist für Psychoanalyse, wo jede jeden kennt, jede jeden liebt, jede jeden hasst und jeder mit jeder ins Bett geht.»

ck

Am Dienstag, 4. Dezember wird in der **Paulus Akademie** in Witikon «*Levante*» gezeigt. **Beginn 19.30**. Im Anschluss an den Film findet eine Diskussion mit dem Regisseur **Benni Müller** statt. (Tel. 53 34 00)

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementpreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-.

Redaktion: Chandra Kurt, Andreas Gisler, Thomas Schärer, Caroline Hauger. Inserate: L. Roncoroni, Montag/Dienstag nachmittags. Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00h.

Auflage: 12000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01-2622388, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «*zürcher student/in*» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker), Druck: ropress, Zürich.

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 20: 3. 12. 90, 12.00 Uhr, Nr. 21/22: 11. 12. 90, 12.00 Uhr.

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00-18.00

Kinderhütendienst
Spielchischtä, Plattenstr. 17, Mo-Fr, 10.00-12.00 u. 14.00-18.00

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30-14.00, Mi 15.00-17.30

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00-13.00

AKI
Kochgelegenheit für Studis, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

VSU-Büro
Tel. 262 31 40, Di-Fr 12.00-14.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während der Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

Frauenkommission VSU/ VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen.

StuZ, Leonhardstr. 19, Mo-Fr, 12.15-13.45 Uhr (Tel. 256 54 86)

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa 19.00-23.00 sowie So 11.00-14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 262 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, 17.45-18.30

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, 13.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA (Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 18.30

AKI
Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft sich am ersten Montag im Monat, 12.15-13.00, im UmKo-Büro (Universitätstr. 19, Parterre).

dienstags

AKI
Kleine Gebetsschule für Studentinnen, Hirschengraben 86, 19.30

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 14.00-19.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 16.00-19.00

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

Treffpunkt-Gottesdienst UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für Studierende, Feldhofkirche, Zeltweg 18

Psychologie und Glaube, Gesprächskreis. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30-21.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00-22.00, Tel. 271 70 11

mittwochs

EHG
Auf der Mauer 6h, Frauengruppe, 12.15

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00-14.00

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Kanzlei
Frauen-Archiv, jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 17.30-20.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, 19.00

AKI
Gottesdienst der kath. Hochschulgemeinde. Hirschengraben 86, 19.15

«Schwule Jugendgruppe Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für Jugendliche mit homosexuellen Gefühlen. Treffen ab 20.00 Uhr im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, Info-Tape (24h) 01/273 11 77

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, 10.00-13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA (Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 12.15

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, 13.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne Mensa-Athmosphäre. Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 12.00-14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, 18.00-20.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA (Overeaters Anonymous)
Cramerstrasse, 19.30

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, 7.00

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: 15.00-18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinée (siehe WoKa), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 11.00-14.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA (Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 17.30

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00-20.00
Mi, Do 16.00-20.00
Fr-Nacht 24.00-08.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do 15.00-18.30
Mi 15.00-21.00 AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

diese Woche

Montag, 3. Dez.

Filmpodium

Playtime (F 1967), 14.30
The Fountainhead (USA 1949), 17.30
(105) Le corbeau (F 1943), 20.30

Theater an der Winkelwiese
 Jazzkonzert mit Urs Voerkel (p), Paul Rutherford (tb) und Paul Lovens (dr), 20.30

Uni

Lesung in Deutschen Seminar mit *Thomas Hürlimann*, für Raum Anschlagbrett beachten, 19.00

Kanzlei

Im Rahmen der Ausstellung «Grenzen» im 2. Stock vom 30. November bis 22. Dezember: «Es ist ihr Fall, Madame» Historischer Verein Aussersihl und Frauenbibliothek stellen Kriminalstiftstellerinnen und ihre Werke vor, Turnhalle, 21.00

Dienstag, 4. Dez.

Filmpodium

Metropolis (D 1925/26), 14.30
Playtime (F 1967), 17.30
Konrad Zuse (CH 1990), 20.30

Filmstellen

Jour de fête (F 1949) ETH-Hauptgebäude Audi F1, 19.30

Campus für Christen

Adventsgottesdienst mit Pfarrer *E. Sieber*, Musik und Pantomime, ETH, Audi Maximum, 19.00

Kanzlei

Benefizdoppelkonzert *Irene Schweizer* und *Sludge 5-0*, Turnhalle 21.00

EHG

Fasten oder wie Tun und Lassen im Glauben zusammengehören, Helferei Grossmünster, 18.30

KFE

Filmreihe: *Ausverkauf der Paradiese*, (Indien 1989), Zimmer A88 der Politerasse, bei den ASVZ-Schaltern, 12.15

Paulus-Akademie

Filmvorführung mit anschließender Diskussion mit dem Regisseur: *Beni Müller Levante, ein Zajal im Morgenland*, Carl Spitteler Strasse 38, 19.30

Rote Fabrik

Zischstigmusig «Peggio Panx», 21.30

Mittwoch, 5. Dez.

Filmpodium

Konrad Zuse (CH 1990), 14.30/16.00
Grauzone (CH 1979), 17.30
Der Golem, wie er in die Welt kam (D 1920), 20.30

Dynamo

Musiktreff: Don Bianchi, 21.00

Rote Fabrik

Konzert «Arno», süffig, wie belgisches Starkbier, Aktionshalle, 21.00

Winkelwiese

Première «Glückliche Tage» Samuel Beckett, 20.30

Donnerstag, 6. Dez.

Filmpodium

Metropolis (D 1925/26), 14.30
True Stories (USA 1986), 17.30
Konrad Zuse (CH 1990), 20.30

Filmstellen

Ninotchka (USA 1939), ETH Audi F1, 19.30

Xenia

I Need a Man Like You... To Make My Dreams Come True (Kan 1986), *Because the Dawn* (USA 1988), *Chinese Checkers* (USA 1964/66), 20.30

Rote Fabrik

«Bass» Tuba und Schlagwerk, Aktionshalle, 21.00

Freitag, 7. Dez.

Filmpodium

Konrad Zuse (CH 1990), 14.30/16.00
The Belly of an Architect (GB/I 1987), 17.30
Le Prince Barbare (CH/F 1988), 20.30
North by Northwest (USA 1959), 23.00

Dynamo

Chuchijazz mit Hansuli Schläpfer, Ueli Angstmann, Wolfgang Häuptli, Thomas Dürst und Toni Renold, 21.00

AKI

Frau in Kirche-Uni-Welt, Hirschengraben 86, 18.15

Samstag, 8. Dez.

Filmpodium

Playtime (F 1967), 14.30
Quartier Nègre (CH/F/Kuba 1989), 17.30
Cabaret (USA 1972), 19.30
North by Northwest (USA 1959), 23.00

Rote Fabrik

Fabrikjazz, Cecil Taylor-Werner Lüdi Projekt, Aktionshalle 20.30
 Auswahlschau der Schweizer Jugend-Video und Filmtage Zürich 1987 bis 1990 Theatersaal ab 19.30

Sonntag, 9. Dez.

Rote Fabrik

«Improvisation of danse and music» Christine Brodbeck, Tanz und Malcolm Goldstein, Violine, Aktionshalle 20.30
 Auswahlschau der Schweizer Jugend-Video und Filmtage Zürich 1987 bis 1990 Theatersaal ab 19.30

Filmpodium

Le Prince Barbare (CH/F 1988), 14.30
(106) Ossessione (I 1943); 17.30
Faust (D 1926), 20.30

KLEININSERATE

THEATER

Theaterworkshop mit Sarah Eigermann, Paris. Stimme, Sense memory, Guided visualizations, Szenearbeit. Februarwochenenden, 12.00–18.00. Informationen/Anmeldung (bis 20.12.): D. Roth, Tel. 01/272 17 41.

SINGEN

Singing lessons mit Gesangslehrer und Berufssänger aus New York City, Jazz, Klassisch, Pop 01/463 12 69 morgens 9-12.30 Uhr

Wintersemester 1990/91



WOCHENPROGRAMM

3. - 9. Dezember 1990 / Nr. 6

Skilanglauf

Samstag/Sonntag, 8./9. Dezember: **Einlaufwochenende** in Klosters - Anmeldung noch möglich bis 5. Dezember an den ASVZ-Auskunftsstellen mit gleichzeitiger Bezahlung des Kursgeldes

Ausleihe von Langlaufausrüstungen

Ausgabe: Donnerstag, 08.30 - 09.00 Uhr in der HSA Irchel, Betriebsraum
 Rückgabe: Dienstag, 08.30 - 09.00 Uhr, Kosten Fr. 5.-- / Haftgeld Fr. 20.--
 Näheres siehe Ausschreibung!

Achtung

Mittwoch, 5. Dezember, 11.30 - 14.00 Uhr und 17.00 - 19.00 Uhr: **ASVZ-Langlauf-Artikel-Verkauf** im Theorieraum der HSA Irchel

Laufen

Mittwoch, 5. Dezember, 12.30 Uhr, HSA Irchel: **Stundenlauf** - Wer läuft am weitesten in 1 Stunde? Anmeldung ab 12.00 Uhr bis zum Start in der HSA Irchel

Billard

Montag, 3. Dezember: **Anmeldebeginn** Billardkurse 2. Serie (14.01.91 - 26.02.91)

Tennis

Montag, 3. Dezember und Freitag, 7. Dezember, 11.00 - 12.00 Uhr: **Einstufung** im Ballon Rämistrasse 80 für die 2. Serie im Wintersemester 90/91

Gerätetauchen / Freitauchen

Jeden Donnerstag, 21.00 - 22.00 Uhr: freies Training im Hallenbad Bungenertwies

Squash

Mittwoch, 5. Dezember, 16.00 Uhr: Anmeldeabschluss Squash-Night vom 15.12.90

Druckluftschossen

Dienstag, 4. Dezember, 17.00 - 21.00 Uhr: **Chlausschossen** im Schiessraum der HSA Fluntern mit anschließendem Chlaus-Höck

Fechten

Donnerstag, 6. Dezember, 17.00 - 19.00 Uhr: **Chlaus-Cup** im Fechtsaal Uni

Autogenes Training

Dienstag, 4. Dezember: Anmeldebeginn Kurse Januar/Februar

Zürich, 27. November 1990 ma



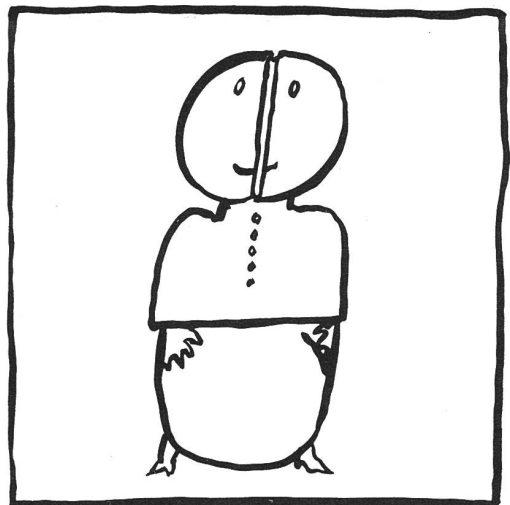
Berufsbilder – und was wir dazu sagen:

MEDIZINER IN DER INDUSTRIE.

Man nennt uns zwar oft «die größte Apotheke der Welt». Aber ein Massenbetrieb für Wissenschaftler sind wir nur insofern, als es eine Masse zu tun gibt. Im übrigen sind die Aufgaben so vielfältig, daß bei ROCHE die besten Chancen bestehen, eine Ihren persönlichen Neigungen entgegenkommende Arbeit zu finden.

Wie wär's zum Beispiel mit experimenteller Forschung und klinischer Entwicklung von neuen Wirkstoffen und Präparaten, mit der Erarbeitung pharmakokinetischer Profile, mit dem Ausbau unserer medizinisch-chemischen Datenbanken, mit Forschung im Bereich der Vitamine und Carotinoide, mit Projektbetreuung im medizinischen Marketing – und und und?

Das sind nur einige Beispiele von vielen. Am besten, wir sprechen einmal miteinander. Rufen Sie doch an oder schreiben Sie uns kurz. Selbstverständlich freuen wir uns genauso auf Medizinerinnen!



HEYNE / HOEDEL

**ROCHE – Weltweit
im Dienste der Gesundheit.**



**F. HOFFMANN-LA ROCHE AG
GRENZACHERSTRASSE 124
4002 BASEL
TEL. 061 688 87 09**

Berufungsverfahren am Deutschen Seminar

Einen Schritt näher zur Professorin?

Seit Anfang Jahr wird am Deutschen Seminar ein NachfolgerIn für Professor Wysling auf das Wintersemester 91 gesucht. Nicht ganz so lange gibt es die Arbeitsgruppe «Nachfolge Wysling». Sie hat sich im Februar gebildet, um sich für eine alte Forderung der StudentInnen einzusetzen. Das Ziel wurde an einer Vollversammlung der GermanistInnen klar formuliert: Wir wollen eine Professorin, die sich in ihren Forschungen mit feministischen Ansätzen auseinandersetzt. Wir haben ca. 40 Frauen unter die Lupe genommen und eine Sechserauswahl getroffen, welche wir mit Begründung der Berufungskommission zustellten. Das Echo war minim. Wir erhielten nur die Bestätigung, dass unser Vorschlag «zur Kenntnis genommen» wurde. Dann hiess es warten und nochmals warten, bis wir in der letzten Woche des Sommersemesters dann endlich erfahren durften, wer der rund 12 Bewerberinnen und 70 Bewerber von der Berufungskommission zu einer Gastvorlesung eingeladen worden war (siehe Kasten). Dass

von den sieben KandidatInnen nun vier Frauen sind, spricht rein zahlenmässig dafür, dass die Kommission ein offenes Ohr für unsere Forderung hat. Wenn wir die ganze Sache jedoch näher betrachten, so wäre die Nichtbeachtung der Bewerbungen von *Sigrid Weigel* und *Inge Stephan* einem Affront gleichgekommen, weil beide weit über die Grenzen von Deutschland einem Fachpublikum ein Begriff sind. Sie sind die bekanntesten deutschsprachigen Exponentinnen von feministischer Literaturwissenschaft. Sicher hätte es weniger bekannte, aber ebenso qualifizierte Kandidatinnen gegeben, die aber nicht eingeladen wurden. Welche Überlegungen die Berufungskommission bei den übrigen KandidatInnen angestellt hat, entzieht sich leider (wie üblich) unserer Kenntnis. Es darf jedoch spekuliert werden...

Bis zur definitiven Wahl kann noch viel passieren (neben der Berufungskommission hat zuletzt noch der Erziehungsdirektor ein Wörtchen mitzureden), doch

im Moment geben wir uns nicht ganz unrealistischen Träumen hin. Es könnte ja sein, dass Zürich als erste Universität der Schweiz eine Professorin mit feministischem Forschungsgebiet «vorweisen» könnte.

Nun sind auch die genauen Themen und Daten der Gastvorlesungen bekannt. Wir von der AG «Nachfolge Wysling» werden eine Stellungnahme zu den Vorlesungen zuhanden der Berufungskommission ausarbeiten. Es

würde uns freuen, wenn möglichst viele Germanistikstudierende ihre Meinung in unser Paper einbringen würden. Also: Geht an die Gastvorlesungen und trefft Euch anschliessend mit uns! DS 109, DS 185 (18.12.90), DS 107 (13.12.90), 12.00.

AG «Nachfolge Wysling»


BILLIGFLÜGE

AB ZÜRICH

NEW YORK AB 860.-
BANGKOK AB 1370.-
CARACAS AB 1590.-
SYDNEY AB 2280.-

und weitere
400 DESTINATIONEN

CONDOR REISEN AG
01 / 710 03 03



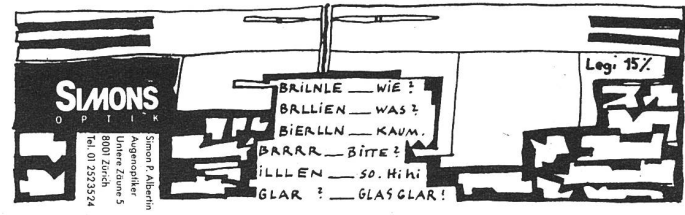
Sa/So 19./20. Jan. 1991
Haus der Stille & Besinnung
Kappel am Albis
Vom Umgang mit Träumen

Entspannungs- und Meditationsübungen, geführte Phantasieeisen, Arbeit mit Träumen mit Johanna Lütolf Schweizer Psychotherapeutin SVKP und Kurt Straub
Kosten: Fr. 130/180.- o. Reise Anmeldung bis 17. Dez. an EHG

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Gastvorlesungen

- Mi. 5. 12. 1990, Künstlergasse, H 152,16, 16-18 Uhr:
Prof. Inge Stephan, Uni Hamburg, Psychoanalyse – Weiblichkeit – Judentum. Das Beispiel Sabina Spielrein.
- Fr. 7. 12. 1990, Künstlergasse, H 152,16, 10-12 Uhr:
Prof. Wolfram Groddeck, Uni Basel, «Der Asra». Intertextualität und Poetologie in einem Gedicht aus Heinrich Heines «Romanzen».
- Mi. 12. 12. 1990, UniZ, U 42, 16-18 Uhr:
Prof. Horst Thomé, Uni Kiel, «Da Opperettenfiguren die Tragödie der Menschheit spielten...» K. Kraus' «Die letzten Tage der Menschheit» im Kontext der Tragödienästhetik.
- Do. 13. 12. 1990, UniZ, U 42, 10-12 Uhr:
Prof. Rosmarie Zeller, Uni Basel, Ideologie und Leserlenkung in literarischen Texten des 19. und 20. Jahrhunderts.
- Do. 13. 12. 1990, Künstlergasse, H 152,16-18 Uhr:
Prof. Claudia Albert, TU Berlin, Linchen – Friedas besseres Ich? Personenkonstellationen und Figurenspiegelungen in Marieluise Fleissers Roman «Eine Zierde für den Verein».
- Fr. 14. 12. 1990, Künstlergasse, H 152,10-12 Uhr:
Prof. Thomas Anz, Uni München, Über Gründe des Vergnügens am Schrecklichen in der Literatur.
- Di. 18. 12. 1990, Künstlergasse, H 152,16-18 Uhr:
Prof. Sigrid Weigel, Uni Hamburg, «Er hätte bis auf die Farbe, die ihm anstössig war, schwören mögen, dass er nie etwas Schöneres gesehen.» Der Körper am Kreuzpunkt von Liebesgeschichte und Rassendiskurs in H. v. Kleists Erzählung «Die Verlobung in Santo Domingo».



Willkommen
in den **Cafeterias und Mensen** von

- Uni Zentrum** Künstlergasse 10
- Uni Irchel** Strickhofareal
- Zahnärztl. Institut** Plattenstrasse 11
- Vet.-med. Fakultät** Winterthurerstrasse 260
- Botanischer Garten** Zollikerstrasse 107
- Institutsgebäude** Freiestrasse 36
- Kantonsschule Rämibühl** Freiestrasse 26
- Cafeteria** Rämistrasse 76
- Cafeteria** Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Aktion am 6. Dezember 1990

Aktion «Totenmahl statt Lebkuchen»

6. Dezember 1989, Montreal, Technische Hochschule: Der 25-jährige Mark Lepine stürmt in einen Unterrichtssaal: «Ich will die Frauen!» Die Männer verweist er aus dem Saal, die Frauen zwingt er, sich in einer Reihe an die Wand zu stellen. «Ihr seid Feministinnenpack. Ich hasse Feministinnen.» Obwohl einige Frauen das Gegenteil beteuern, erschiesst er eine nach der andern, am Schluss sich selbst. In der Tasche hat er eine «Todesliste» mit den Namen von 15 prominenten Politikerinnen und Journalistinnen.

Das Massaker von Montreal, die gezielte Hinrichtung von 14 Frauen, die sich in der männerdominierten Sphäre der Technischen Hochschule erfolgreich durchzusetzen vermochten, war kein Zufall und auch nicht die Affekthandlung eines Geisteskranken, wie es von offizieller Seite dargestellt wurde. Der Mörder, ein arbeitsloser Elektriker, fühlte sich von erfolgreichen Frauen konkurrenziert und bedroht. Solche Frauen bezeichnete er als Feministinnen. Ob sich die umbrachten Frauen selbst als solche verstanden, spielte keine Rolle in dieser Situation. Es ist ein krasses, aber typisches Beispiel für die unverhüllte Gewalt, mit der Frauen konfrontiert sind, die es wagen, herkömmliche Verhaltensmuster zu durchbrechen, und die Grenzen der Frauendomänen zu überschreiten. Alle Gewalt gegen Frauen ist nicht zufällig, sondern darauf gerichtet, sie auf «ihren Platz» zu verweisen und sie dort zu halten. Auf den Platz nämlich, der ihnen gesellschaftlich zugedacht ist: Ausgeschlossen vom Fokus von Bewusstsein und Identität fallen «der Frau» im Namen «des Weiblichen», der «Mutter Natur», nährend, stützende, umsorgende Funktionen zu, die den Fortbestand dieser männlich definierten Realität sichern. Die Unentbehrlichkeit dieses weiblichen Anteils wird bewusst abgewertet, um ihr Machtpotential zu verschleiern.

Die Uni, der Wissenschaftsbetrieb einer Gesellschaft stellt ihren «Denkapparat» dar, hier wird Bewusstheit hergestellt, geformt, erweitert oder auch eingengt, je nachdem, was sich im HERRschenden Machtgefüge durchsetzen kann. Frauen sind hier besonders gefährlich: Wir sind sozusagen potentielle Viren im Gehirn des Systems. Damit wir potentiell bleiben und nicht etwa POTENT werden – dieses Wort wird ja bezeichnenderweise eher mit dem männlichen Geschlecht assoziiert – spielen verschiedenste Mechanismen. Aber alle auf der einen Grundlage: Gewalt. Ein Beispiel ist der Widerspruch zwischen der verdeckt propagierten Identifikation mit «dem Mann»

und unseren Erfahrungen, die wir *in jedem Moment als Frauen machen*, doch dessen müssen wir uns erst bewusst werden. Im androzentristischen Weltbild existiert das denkende Ich – «der Mann» – das seine Umgebung analytisch einordnet und gewalttätig beherrscht. Frauen sind ein Teil dieser Umgebung, Natur. Es fehlt ein Bewusstsein von kosmischer Ganzheit, in die sich «der Mensch» als Teil einordnet, ein Bewusstsein von Austausch und Verbundenheit. Das Ich trennt sich ab, und macht alles andere zum Objekt: die gedankliche Grundlage der Vergewaltigermentalität.

Androzentristisch sind die Denksysteme, die die Grundlage dieser gesellschaftlichen Organi-

sation bilden, sich darin materialisieren und somit Realitäten kreieren, die dann als Beweis für die «Richtigkeit» dieses Denkens erscheinen. Auch als Frauen gehen wir durch diese Denk-Schule, lernen uns mit diesem essentiell männlichen Ich identifizieren. Andererseits werden wir in die weibliche, formgebende und stützende Rolle gedrängt. Gerade als Akademikerinnen geraten wir ins Feld dieser Widersprüche: Den wissenschaftlichen Texten, mit denen wir uns befassen, können wir zwar analytisch folgen – kein Problem für uns – aber irgendwie machen sie selten Sinn, sind irrelevant, widersprechen unseren Erfahrungswerten. Und warum bemerkt weder der nette Dozent, noch der kritische Mitstudent oder die beflissene Mitstudentin diese Mängel? Und so entsteht die unter Frauen weit verbreitete Überzeugung von der *eigenen Inkompetenz*, und die *Sprachlosigkeit*, denn in welcher Sprache sollen wir uns äussern, an welche Bezugspunkte anknüpfen, wenn unsere Wirklichkeit

ausgeschlossen war/ist von der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung? «Irgendwie tschegge ich's nicht, verhalte mich lieber ruhig, damit es keineR merkt...»

Nun, ich kann mich entscheiden. Will ich mein Frausein verleugnen (lassen), mir eine möglichst gute Position in der gesellschaftlichen Hierarchie erkämpfen, mich damit identifizieren, und nach unten treten (falls unter mir noch etwas ist). Das hiesse, mich der strukturellen Gewalt unterwerfen. Keine Illusionen: Auch ohne Anpassung kann mich jederzeit die rohe Gewalt gegen Frauen treffen, die gesellschaftsweit immens im Steigen begriffen ist. Die Morde in Montreal sind ein Beispiel dafür. Oder will ich mich aufgrund meiner Erfahrungen, die ich allesamt als Mädchen/Frau gemacht habe, für kompetent erklären, mich als Frau identifizieren und auf dieser Basis weiterdenken? In jedem Fall dringen wir in Bereiche vor, in denen uns kein Platz zugedacht war, und «Mann» wird versuchen, uns mit schlagkräftigen oder auch subtilen Mitteln Grenzen zu setzen. Als Feministinnen arbeiten wir unter anderem daran, offene oder verdeckte Gewaltformen als solche zu erkennen sowie die Zusammenhänge, in denen sie stehen und wirken. So werden wir fähig, Verhaltensnormen und Rollenzwänge zu überschreiten und uns gegen patriarchale Rückschläge zu wehren.

6. Dezember 1990: Mit der Aktion «Totenmahl statt Lebkuchen» wollen wir der 14 Frauen gedenken, die vor einem Jahr in Montreal ermordet wurden. **Frauen, erschein an diesem Tag schwarz gekleidet an der Uni!**, als Zeichen eurer Betroffenheit. Es ist uns aber wichtig, dieses Massaker nicht als isolierte Untat abhaken zu lassen. Wir wollen aufzeigen, dass es sich um einen Auswuchs der Gewalt handelt, der wir täglich und überall begegnen, und mit welchen Formen davon wir an der Uni und im Wissenschaftsbetrieb konfrontiert sind.

Nanette Alber



Totenmesse von Opfern des Massakers in Montreal Foto: Keystone

Donnerstag, 6. Dezember
über Mittag im Uni-Hauptgebäude, Ausstellungs-Aktion:
Totenmahl statt Lebkuchen.
Frauen, erscheint – und zwar schwarz gekleidet!

Beispiel Psychologiestudium

Führungsprobleme eines Bildungstempels

Jeder siebte Student der Universität Zürich hat sich für das Studium der Psychologie eingeschrieben, ungefähr 3000 Studierende besuchen derzeit die Vorlesungen und Veranstaltungen (Grundstudium und Vertiefungsrichtung). Übervolle Säle, Koordinationsmängel, eine in immer kürzeren Abständen verschärfte Studienordnung sowie die beständigen Umkrepelungsversuche, die «Lehre von der Seele» zu einer Statistik- und Methodik-Fachausbildung zu machen, zeugen von einer massiven Überforderung der leitenden Organe.

Absolventen des Grundstudiums scharren, kümmert diesen Herrn wenig. – Nein, er wirft höchstpersönlich Studenten einer anderen Abteilung hinaus, welche es wagen, an Veranstaltungen seines Instituts teilzunehmen.

Die Psychologie genießt in Zürich eine lange Tradition, re-

Zweiteilung von Einführungsveranstaltungen, die Abgabe von Skripten durch den Dozenten (Dozentinnen sind in der Minderzahl), eine bessere Koordination des Studienaufbaus oder gar eine stützende Begleitung durch den Paragraphen-Dschungel der bald alljährlich ändernden Studienordnung scheinen mitnichten angezeigt oder angekündigt.

Der wachsende Einfluss der Vereinigung der «Lieblinge», eines eher zweifelhaften Zusammenschlusses von Leuten, welche sich in ihren Kreisen in Disziplin und Intoleranz üben, weist darauf hin, wie sich's in geschildertem Uni-Klima überleben lässt: leistungsorientiert, angepasst und wohlhabend (wer neben der Stofffülle und den Methodenkursen noch seinen Lebensunterhalt verdienen muss, hat einen schweren Stand).

Das Gefühl des Allein-Gelassen-Werdens durch die «Oberen», der Ignoranz der Zustände durch Universitätsleitung und anderer Instanzen beschleicht mich. Der Weg an eine andere Uni bleibt mir jedoch versperrt, da die jeweiligen Studiengänge inter-universitär nicht anerkannt sind.

Was bleibt? Das Suchen von Schicksalsgenossen, das Pflegen des Freundeskreises ausserhalb des Bildungstempels, die Stärkung der eigenen Ressourcen in den Semesterferien (Selbstbild aufpolieren) und zwei Änderungsvorschläge meinerseits:

Alternative 1: Mit anderen Institutionen zusammen auf eine einheitliche Auffassung des Berufsstandes der Psychologen hinarbeiten und so den Weg zu einer anerkannten Berufsausbildung (auch ausserhalb der Hochschulen) ebnen.

Alternative 2: Die versteckten Prüfungshürden lockern (laut Gerüchten soll es nächstens nicht mehr möglich sein, Zwischenprüfungen wiederholen zu können) und stattdessen eine klare, offen dargelegte Studienbedingung formulieren: Vor Aufnahme der Vertiefungsrichtung sollte sich der Studierende über ein Jahr Erfahrung im sozialen Bereich oder aktive Selbsterfahrung (Therapie, Kurse, Anrechnung früherer Therapie-Ausbildung) ausweisen können.

Eine Gefahr birgt diese Alternative jedoch: Die Neueintretenden liessen sich kein X mehr für ein U vormachen; jedenfalls nicht immer...

Karin Ammann



Comics aus «Angst und Zorn. Mars zehn Jahre danach».

Die Zerstrittenheit unter einzelnen Instituten der Abteilung Psychologie trägt ihren Teil dazu bei, die Studenten (die Studentin sei immer mitgemeint) in ein Bad der Frustration und Orientierungslosigkeit zu tauchen. Angesichts des ungebrochenen Interesses am Inhalt der Fachrichtung und des grossen Andrangs ein raffiniertes Instrument, um den Schaden (sprich: noch mehr Studierende und eventuelle geballte Kritik) möglichst klein zu halten?

Zu Goethes Zeiten wurde der Alltag der Studiars folgendermassen geschildert: «Erst ausschlafen, um zehn Uhr für kurze Zeit dem Ernst der Universität nachzugehen, ausgiebig zu Mittag speisen und sich nachmittags zu Fechtturnieren verabreden. Nach einem Erholungsnickerchen war man dann meist gestärkt für den nächtlichen Kneipengang.» Von diesen Umständen möchte ich nicht träumen, doch weisen sie Qualitäten auf, die sich im Studienalltag eines Psychologiestudenten an der Universität Zürich

nicht schlecht ausnehmen würden: Lebensfreude und eine gewisse Solidarität mit den Lehrkräften (welche eingangs geschilderte Präsenzzeit zumindest geduldet haben mussten).

Ein angehender lic. Phil I und Psychologe sieht sich 1990 mit einer sehr theoretischen Ausbildung, dem Zwang zu früher Spezialisierung, Unklarheiten über die Folgen eines nachträglichen Wechsels dieser Vertiefungsrichtung, einer stark psychoanalytisch gefärbten Ausrichtung des Gelesenen / Vorgetragenen und desinteressierten Professoren konfrontiert (den interessierten, d.h. zugänglichen Ausnahmen sei hier gedankt).

Eine Taktik, sich die vielen Leute vom Hals zu halten, besteht zum Beispiel darin, diese mittels hochgestochener Vorlesungen, unverhältnismässiger Prüfungsansätze und Eintrittsbedingungen derart abzuschrecken, dass lediglich zehn (!) Personen diese Richtung als Vertiefungsfach wählen. Wohin die anderen

nommierte Schulen und Institute (IAP, Jung-Institut, Daseinsanalytische Einrichtungen und Schulen) sind in dieser Stadt tätig; wäre es da so vermessen, den Zeitgeist zu erkennen und sich auf höhere Studentenzahlen einzustellen? Dass Lehrer, Maturi des 2. Bildungswegs und vermehrt auch Frauen sich immatrikulieren, um Psychologie zu studieren, ist das wirklich unbeachtet geblieben? Oder werden mangelnde Praxisnähe, Neurophysiologie, Biologie, Verschulung der ersten Semester sowie nachfolgende Informationsleere im Aufbaustudium als Mittel dazu angesehen, die ungleich hohe Teilnehmerzahl der Vorlesungen zu senken?

Das spätere Berufsfeld von Psychologen mit akademischem Bildungsweg gestaltet sich schwierig, warum soll sich nicht auch bereits der Student durchboxen, durch volle Reihen und gehässige Institutsekretärinnen? (Es gibt auch freundliche, jedoch seltener.) Massnahmen wie die

Machlesen zur Vorlesung.

Lehrstoff besteht vor allem aus Theorie. Am besten, man verdaut ihn mit einprägsamen Mitteln und anhand einleuchtender Beispiele aus der täglichen Praxis. Die «Neue Zürcher Zeitung» bietet jeden Tag ausgiebig Gelegenheit dazu. Ohne Schulbankdruck.

Senden Sie mir die NZZ zum Kennenlernen während 14 Tagen gratis und unverbindlich.

Ich abonniere die NZZ

für 6 Monate zu Fr. 74.40 (statt 124.-)

für 12 Monate zu Fr. 139.20 (statt 232.-)

(Die ersten 14 Tage sind gratis)

40%

Frau/Fräulein/Herr

Name: _____

Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Ich bin Schüler/Student in (Schule/Fakultät): _____

Unterschrift: _____ Z

Einsenden an: Neue Zürcher Zeitung, Werbeabteilung,
Postfach, 8021 Zürich.

NZZ
Neue Lesenswerte

Hollywood-Komödien der 30er und 40er Jahre

«Ninotchka»

USA 1939 – Regie: Ernst Lubitsch – Buch: Billy Wilder, Charles Brackett, Walter Reisch – Mit: Greta Garbo, Melvyn Douglas, Ina Claire, Felix Bressart u.a. – Dauer: 110 Min., s/w, E, d, f.
Donnerstag, 6.12.1990 um 19.30 Uhr, im ETH-HG, Audi F1.

«Die Garbo lacht!» Unter diesem schmissigen Slogan lief damals die Werbekampagne für Ernst Lubitschs «Ninotchka», in Analogie zum «Die Garbo spricht!» des ersten Tonfilms mit Greta Garbo. Doch wenn sie sich in der bewussten, dem Werbeanspruch zugrundeliegenden Szene auch buchstäblich vor Lachen biegt, so ist dies mitnichten ihr erster Lacher auf der Leinwand. Die PR-Strategen verliessen sich wohl auf die Amnesie des Publikums, das eine vergnügt dreinschauende Garbo, wie sie häufig schon in früheren Filmen zu sehen gewesen war, vergessen haben sollte. «Ninotchka» ist indessen Greta Garbos erste Komödie. Sie mimit darin die beinharte Genossin Ninotchka, Sonderbeauftragte aus dem stalinistischen Moskau, die in Paris den Verkauf ehemals adliger Juwelen regeln soll, da sich die rührigen Dummköpfe Buljanow, Iranow und Kopalski (Lubitschs sowjetisches Echo der Marx-Brothers?) nur allzu schnell von den

Annehmlichkeiten – 5-Stern statt roter Stern – des dekadenten Klassenfeindes überrumpeln liessen. Eiskalt und berechnend die Stimme der Kommissarin, wenn sie ihre Befehle schnorrt, gefühlslos das Gesicht, darüber «die Schminke, die die schneeige Dichte einer Maske hat» (R. Barthes), wenn sie den liebesturzelnden Grafen Léon d'Algout mit Grabesstimme zurechtweist: «Must you flirt?» – «I don't have to, but I find it natural». – «Suppress it!». Es kommt, wie es kommen muss, und es hätte nicht Billy Wilder am Drehbuch geschrieben, wenn nicht die undurchdringliche Maske schliesslich unter schallendem Gelächter zerbrechen würde, sich nicht die geschlechtslose Funktionärin in eine schöne Frau verwandelte. Folgt die übliche Romanze mit Hindernissen, die da sind: eine eifersüchtige russische Grossherzogin Swana, Ex-Geliebte Léons und Ex-Besitzerin der zu verkaufenden Juwelen, sowie ein bürokratisches Väterchen Überwa-



Eine Russin in Paris
(Greta Garbo und
Melvyn Douglas)

chungsstaat. Mit anschliessendem Happy End.

Lubitsch operiert stark mit den gängigen Klischees vom «homo sowjeticus» bzw. «capitalisticus». Viel Witz wird aus der karikierenden Überhöhung ideologischer Stereotypen gewonnen. Nicht die Zementierung von Gegensätzlichkeiten ist jedoch das Ziel des Films, vielmehr möchte er vermittelnd die menschliche Seite des einen, die Schwäche des anderen Systems aufzeigen. Zu seiner Entste-

hungszeit, als der Krieg in Europa bereits eine Tatsache war, musste die subtil transportierte Botschaft dahingehend verstanden werden, dass die Sowjetunion und die USA zusammen gegen den gemeinsamen Feind, den Faschismus, anzutreten hatten.

Beat Käslin

Feste und Feiern

«Jour de fête»

F 1949 – Regie: Jacques Tati – Kamera: Jacques Mercanton, Marcel Franchi – Musik: Jean Matove – Mit: Jacques Tati (François, der Briefträger), Guy Decombe (Rogers, Inhaber des Jahrmarktes), Paul Frankeur (Rogers Assistent), Santa Relli (Rogers Frau), Maine Vallé (Jeanette, das junge Mädchen), Roger Rafal (der Coiffeur), Beauvais (der Wirt) und die EinwohnerInnen von Sainte-Sévère-sur-Indre – Dauer: 87 Min., s/w, F, d.
Dienstag, 4.12.1990 um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

Einmal im Jahr wird das verschlafene, französische Dörfchen Saint-Sévère durch ein Ereignis aufgeweckt. Das jährlich stattfindende Fest ist die Attraktion des Dorfes und bedarf ernsthafter Vorbereitungen. Der Gemeindevorsteher teilt mit gewichtiger Geschäftigkeit die Plätze für die Jahrmarktbuden ein. Der Wirt lässt die Stühle streichen, die bis zum Festbeginn natürlich noch nicht trocken sind. Die Frau des Wirtes lässt eigens eine Schneiderin kommen, die ihr ein Kleid nach letztem pariser Schrei nähen soll. So bereitet sich jeder mit rührender Ernsthaftigkeit auf die kommende Abwechslung vor. Impressionen einer dörflichen

Idylle werden gezeigt, beinahe schon dokumentarisch.

Auch François (Jacques Tati) der Briefträger kann sich der allgemeinen Aufregung kaum entziehen. Das Aufrichten des Fahnenmastes wird plötzlich wichtiger als die auszutragende Post. So stösst François andauernd auf Hindernisse, die ihn an seiner Pflicht hindern.

Langsam füllt sich der Platz, das Karussell dreht sich und die wenigen Buden fordern die ganze Aufmerksamkeit der Festgemeinde. Das Wanderkino zeigt ausgerechnet einen Dokumentarfilm über die amerikanische Post und ihre Briefträger. Diese scheuen sich weder vor brennenden

Hindernissen noch vor brückenlosen Übergängen. Und wenn es der Notfall erfordert, kann auch einmal ein Helikopter zum termingerechten Postausstragen verwendet werden. François, nun zum «Monsieur le postman» erkoren, muss den Spott des Dorfes über sich ergehen lassen, da er es mit der «rapidité» nicht so genau nimmt. Seinen Kummer darüber ertränkt er im Wein. Doch am nächsten Morgen ist François fest entschlossen, es diesen «américains» zu zeigen. Zwei Schausteller bringen ihm auf einem montierten Fahrrad auf dem Karussell die effiziente Arbeitsweise der amerikanischen Postboten bei. «Rapidité, rapidité» lautet von jetzt an die Devise. François ist nicht mehr zu bremsen. Sein Fahrrad und er werden zum erprobten Team. Sie flitzen ohne Gnade durch das Dorf und die ländliche Umgebung, ungeachtet des Schadens, den sie dabei anrichten. Jäh wird die «tour à l'américaine» durch einen Sturz in den Bach beendet. Das Wasser konnte den eifrigen Grimm des Briefträgers abkühlen. François muss einsehen, dass das amerikanische Tempo nicht zu seinem französischen Dorf passt. Ruhe

und Frieden können endlich wieder einziehen. Der Jahrmarkt zieht weiter und alles ist wieder beim alten.

Der komische Onkel

«Jour de fête» ist Tatis erster Spielfilm. Mit grosser Aufmerksamkeit und einem Sinn für das Anekdotenhafte konzentriert er sich auf die kleinen, alltäglichsten Gegebenheiten. Hier reiht er Szenen von den Freuden und Nöten einer Festvorbereitung aneinander. Humorvoll zeigt Tati den diskreten Charme der ländlichen Bevölkerung und ihr einfaches Leben, das bei aller Bescheidenheit manche Höhepunkte kennt. Dazwischen immer wieder François mit seinem Fahrrad. Schon bei seinem ersten Auftritt wird klar, dass die Figur des Briefträgers dem reinen, absoluten Slapstick dient. Nur schon die Art und Weise, wie Tati das Fahrrad besteigt und seine Tasche um die Schulter schleudert, ist eine Augenweide. Es sind immer die unbedeutenden, unspektakulären Gesten, die zur Zielscheibe von Tatis Komik werden. Oft ad absurdum, aber immer liebevoll dargestellt.

Arabelle Frey

